



ERICH KÄSTNER SCHULE

Privates Sonderpädagogisches Förderzentrum

des Fördervereins Erich Kästner Schule im Landkreis Kitzingen e.V.
mit den Förderschwerpunkten Sprache, Lernen, Soziale und Emotionale Entwicklung



Konzeptionelle Überlegungen zum Förderschwerpunkt „sozial emotionale Entwicklung“ im Sonderpädagogischen Förderzentrum

Erich Kästner Schule Kitzingen

Ausgearbeitet von: Barbara Bleibaum, SoRin
Brigitte Lemsch, SoKRin

Fortschreibung am 27.09.2017 unter Mitwirkung von:

Doris Weißenseel, Heilpädagogin
Anja Saukel, Heilpädagogin

1. Leitgedanken

Die Auseinandersetzung mit den Aufgabenstellungen zum Förderschwerpunkt „sozial emotionale Entwicklung“ erfordert es, pädagogische Fragestellungen grundlegend zu erörtern. Hierbei geht es für uns sowohl um die Festlegung von Zielen, die jeweils in einem zeitlichen Rahmen verwirklicht werden sollten, als auch um die Verständigung auf einheitliche Wertorientierungen; sie wird der Zieldiskussion vorangestellt.

Bei Eintritt in die Diskussion der soeben aufgeworfenen zielführenden Vorgaben sollten unter anderem zwei Fragenbereiche beantwortet werden. Für den nachfolgenden Handlungsvollzug sind sie grundlegend.

Impliziert nicht **jedes** pädagogische Arbeiten die Entwicklung und Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen?

Weshalb soll in diesem Zusammenhang von besonderem Förderbedarf die Rede sein?

Jedes erzieherische und unterrichtliche Handeln setzt nicht nur auf die im Menschen angelegten sozial-emotionalen Fähigkeiten; darüber hat es zum Ziel diese zu wecken und optimal zu entfalten. Für eine gegenwartsbezogene Erziehung legen wir einen einschneidenden Wechsel der Perspektiven zu Grunde. In unseren Erwägungen lassen wir uns hierbei von Gedanken aus der Tiefenökologie, der System- und Kommunikationstheorie sowie von einigen Gedanken aus der systemisch orientierten Pädagogik leiten.

So stehen wir inzwischen in einem allgemein wahrnehmbaren sog. Paradigmenwechsel, der in der Physik seinen Ausgang nahm, auf andere naturwissenschaftliche Zweige (z.B. Medizin/Hirnforschung) übergriff und zwischenzeitlich von spirituellen Richtungen vertreten wird. Es geht dabei darum, nicht wie bisher Probleme in kleinste Teile zu zerlegen und den Zustand statischen Beharrens oder isolierte Substanzen zu betrachten, vielmehr gilt es, den Gedanken der Ganzheit lebendig werden zu lassen, Systeme zu erkennen und deren wechselseitige Wirkungen aufeinander zu studieren. Diesen Wechsel kann man nach J.MACY als Figur-Grund-Verschiebung verstehen:

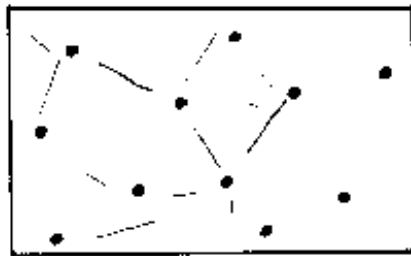


Bild 1:

Wir sind daran gewöhnt, die Welt in Objekte zu unterteilen (Atome, Moleküle, Objekte, Zellen, Organismen, Gesellschaften), die voneinander isoliert und als in sich geschlossene Systeme gelten.

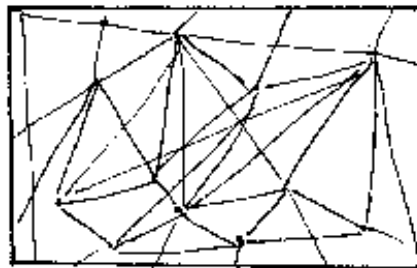


Bild 2:

Unser Blick öffnet sich kontinuierlich für die Verbindungen untereinander, für die wechselseitigen Abhängigkeiten und die Beziehungen untereinander. Diese treten nun in den Vordergrund

Diese Weltsicht führt dazu, den Prozessgedanken in den Vordergrund zu stellen. Der Begriff der Kommunikation erhält somit grundlegende Bedeutung. Kommunikation, Interaktionsprozesse und die damit verbundenen Störungen werden unter dem Aspekt der Gegenseitigkeit gesehen. Eine lineare Sichtweise interaktiven Geschehens, welche auftretende Probleme im zwischenmenschlichen Bereich nach dem Ursache-Wirkungsgedanken entschlüsselt, weicht der Überlegung, dass menschliches Miteinander von der Komplexität einer Situation geprägt wird, eingebettet in vorhandene Systeme, die sich wiederum gegenseitig bedingen.

Ausgesprochene und unausgesprochene Regeln wirken hierbei auf bestehende und immer wieder neu entstehende Systeme. Sie bringen Prozesse der Interaktion in Gang, halten sie auf oder verhindern diese.

Wichtig ist dabei auch zu begreifen, dass systemisches Denken nicht ein additives Aneinanderreihen von verschiedenen Sichtweisen ist, sondern ein echtes Zusammenwirken durch vernetztes Denken. Das heißt, dass das Ganze weit mehr ist, als die Summe seiner Einzelteile.

Solche innovativen Einsichten sollten prinzipiell kontinuierlich Eingang in das Erziehungs- und Schulsystem finden. Dies ist schon allein deshalb notwendig, um die heilpädagogische Arbeit schulischer Einrichtungen mit unterschiedlichem Förderbedarf, bzw. sonderpädagogischer Förderzentren verstehen und unterstützen zu können und die notwendige systembedingte Zusammenarbeit zu ermöglichen.

In unserer Schule, einem sonderpädagogischen Förderzentrum, mit den Förderschwerpunkten soziale und emotionale Entwicklung, Sprache und Lernen wird der besondere Förderbedarf im Bereich des sozialen Handelns und des emotionalen Erlebens zu einer zentralen Herausforderung. Er wird zu einer Hauptaufgabe im Kontext spezifischer schulischer Hilfsangebote. Vorausschauend steht er als Möglichkeit, die Vernetzung der pädagogischen Maßnahmen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen sowohl schulintern als auch schulextern in die Familien, die Regelschule, den Freundeskreis und die Berufswelt zu verbessern. Zum besseren Verständnis werden einige Anmerkungen notwendig:

Soziales Handeln und emotionales Erleben ereignen sich in interaktiven Prozessen. Die Frage nach der Förderung von Kindern mit Förderbedarf in der sozialen und emotionalen Entwicklung stellt sich somit anders. Allgemein gesagt, stehen die zwischenmenschlichen Ereignisse betont im Blick. Überlegungen fokussieren sich weniger auf Probleme des einzelnen Kindes; hauptsächlich sind sie nicht an der einzelnen Person „festgemacht“. Somit kommt der Reflexion über Kommunikations- und Interaktionsstrukturen größere Bedeutung zu.

Nach dem Verständnis einer systemisch orientierten Pädagogik kann somit nicht mehr so sehr die Rede von Kindern sein, die aufgrund einer intrapersonalen Störung als verhaltensauffällig etikettiert werden, - das Kind wird nicht mehr auf sein je besonderes Problem reduziert. Das Augenmerk richtet sich auf interpersonelle Prozesse und Konflikte, so wie sie bezogen auf Familie, Freizeit und Schule, im gesamten Umfeld wirken.

Ebenso kann eine bloße Beschreibung von Störungsbildern wie etwa beim ADHS oder bei oppositionellem Verhalten mit einer Aufzählung beobachtbaren Problemverhaltens zur Diagnose einer „Verhaltensauffälligkeit“ nicht ausreichen, um eine positive Entwicklung im sozial-emotionalen Handeln beim Kind zu fördern.

Dieser neue Ansatz stellt Beziehung und nicht störendes, auffälliges Verhalten als Phänomen in den Mittelpunkt. Der Prozess des gegenseitigen Beeinflussens wird in den Umgang miteinander einbezogen. Es geht nicht um fertige Lösungen, sondern um Offenheit für stets neue Sichtweisen eines Problems. So besehen werden der Konflikt oder das besondere Problem als Chance empfunden, sich mit pädagogischem Handeln kritisch auseinander zu setzen. Das Verhalten eines Schülers, eines Lehrers oder von Eltern, wie störend es auch immer sein mag, wird als **hochzweckmäßig** im jeweils geltenden Kontext gesehen und daraufhin hinterfragt, was uns diejenige Person damit sagen möchte.

Kommunikation zur Bewältigung von Konflikten funktioniert auf diesem Hintergrund weder mit machtvollen autoritären Mitteln noch nach dem Prinzip des friedlich-höflichen Umgangs hin zu einer harmonisierenden „Friedhöflichkeit“. Sie setzt das Wagnis voraus, mit dem Schüler in eine Beziehung einzutreten und Konflikte zuzulassen, um auf diesem Wege den wechselseitigen Austausch des Bestehens im Miteinander (Kooperationsfähigkeit) und des Bestehens im Gegeneinander (Konkurrenzfähigkeit) auszubalancieren. Erzieherisches Handeln orientiert sich deshalb am **interaktiven Prozess** und es kann sich niemals in einer einzelnen Maßnahme erschöpfen.

In diesem Sinne können Interventionen nur dann bedeutsam werden, wenn sie von einer Haltung getragen sind, die gegenseitige Achtung fördert

Sich Respekt verschaffen heißt, seinem Gegenüber Respekt erweisen.

Daraus ergeben sich im Umgang mit Schülern mit Förderbedarf im Bereich SE folgende Fragen:

- Unter welchen Bedingungen tritt das störende Verhalten auf?
- Wer erlebt dieses Verhalten als Problem?
- Wie stark wird das Problem erlebt?
- Wo tritt es häufiger auf, wo weniger?
- Gibt es Ausnahmen?
- Wie können die Ausnahmen gestärkt werden?
- Welche Ressourcen gibt es im Schüler?
- Welche Ressourcen gibt es im System?

2. Zielsetzungen

Ausgehend von unserer Leitidee muss sich unser pädagogisches Handeln intensiv um persönliche, familiäre, schulische, aber auch gesellschaftliche Belange der einzelnen Schüler bemühen, um psychische Prozesse in Gang zu bringen und Entwicklung zu ermöglichen. Unsere Arbeit bezieht sich hierbei auf alle am Prozess Beteiligten, auf die Schüler, deren Eltern und auf die Mitarbeiter.

Unsere Zielvorgaben heißen:

- Erarbeitung und Reflexion bestehender und stets neu zu vereinbarenden Regelsysteme innerhalb des Schullebens
- Förderung grundlegender sozial-emotionaler Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen für alle Schüler
- Begleitung und Beratung in Krisensituationen
- Förderung der erzieherischen Kompetenzen der Eltern
- Umsetzung moderner Unterrichtsprinzipien im Projekt- und Werkstattunterricht
- Erweiterung sozialer und kommunikativer Kompetenzen der Lehrer und Erzieher

3. Das Konzept der neuen Autorität in der SE-Arbeit

Vor dem Hintergrund dieser Leitgedanken und Zielsetzungen hat sich in den vergangenen Jahren der Schwerpunkt des pädagogischen Ansatzes in der SE-Arbeit weiterentwickelt. Besonders das Konzept der Präsenz und des gewaltlosen Widerstandes nach Haim Omer hat eine zentrale Bedeutung.

Neue Kollegen werden jährlich darin geschult und auch im restlichen Kollegium finden regelmäßig Fortbildungen zum Thema statt. Grundlage unserer Arbeit bilden dabei die sieben Säulen der neuen Autorität.

Während traditionelle Autorität auf Distanz und Kontrolle beruht und einem Unmittelbarkeitsprinzip folgt, gründet sich die Neue Autorität auf Präsenz, Selbstkontrolle und dem Prinzip des Aufschubs. In der Praxis heißt das, dass der Erziehende nicht allein an der Spitze steht, sondern darum bemüht ist, im Leben des anderen eine Rolle zu spielen, während er sich dessen bewusst ist, dass er nur sich selbst, nicht aber den Anderen kontrollieren kann. Zudem muss auf ein Fehlverhalten nicht unmittelbar eine Konsequenz erfolgen. Mit Geduld, Zeit und Beharrlichkeit wird die Möglichkeit der Wiedergutmachung gegeben. Das Eisen darf geschmiedet werden, wenn es kalt ist. Unter diesem Aspekt versuchen wir in der SE Arbeit nach den folgenden sieben Säulen der Neuen Autorität zu handeln.

1. Präsenz und Wachsame Sorge

Präsenz ist mehr als nur Anwesenheit. Präsenz bedeutet, im guten Kontakt sowohl zum eigenen selbst als auch zum anderen zu sein, in Beziehung zu gehen und für die Beziehungsqualität Verantwortung zu übernehmen. Die

Wachsamer Sorge ermöglicht es dabei, aufmerksam und wachsam Alarmsignale wahrzunehmen und notwendige Schritte einzuleiten, damit es gut weitergehen kann.

Für die SE-Arbeit bedeutet das konkret, auch über Einzel- und Förderstunden hinaus mit Kindern und Kollegen im Kontakt zu sein, Begegnungen zu schaffen und Kollegen immer wieder dazu anzuhalten, bei Alarmsignalen frühzeitig Kontakt mit dem SE-Team aufzunehmen um ein gemeinsames Handeln abzustimmen und einzuleiten.

2. Selbstkontrolle und Eskalationsvorbeugung

So kann auch frühzeitig einer Eskalation vorgebeugt werden. Ein entscheidender Aspekt ist hierbei, dass wir stets nur uns selbst, nicht aber den Anderen kontrollieren können. Dessen gewahr können wir nach dem Prinzip des Aufschubs, der Beharrlichkeit und der positiven Fehlerkultur handeln. So muss in einer Konfliktsituation nicht sofort eine Konsequenz auf ein Verhalten ausgesprochen werden. Wenn wir uns der eigenen Emotionen bewusst sind, ist es sinnvoller, zunächst in Ruhe nachzudenken, allen Gemütern Raum zu geben, sich abzukühlen, und dann in Ruhe noch einmal zusammen zu kommen. Gemäß dem Prinzip: Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist. Wichtig ist jedoch, beharrlich zu bleiben, die Situation und den Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Wenn wir Auseinandersetzungen gewinnen wollen, Recht haben wollen, tragen wir oft unbewusst eher dazu bei, dass die Situation eskaliert. Nicht besiegen, sondern beharren heißt das Prinzip. Wollen wir eine positive Fehlerkultur vorleben, so ist es wichtig, uns einzugestehen, dass auch wir Fehler machen, uns diese bewusst zu machen, zu korrigieren und uns ggf. auch zu entschuldigen.

Als SE-Team bitten wir Kollegen immer wieder, frühzeitig konfliktreiche Situationen wahrzunehmen, zu beschreiben, die beteiligten Personen auszumachen und mit dem SE-Team in Kontakt zu treten. Es gilt, rechtzeitig ein Unterstützernetzwerk aufzustellen. Hierfür ist vor allem ein angstfreier Umgang mit Kollegen, dem SE-Team und den Vorgesetzten beim Auftreten schwieriger pädagogischer Situationen notwendig.

3. Unterstützungsnetzwerke und Bündnisse

Das Team hat dabei eine ungemein große Bedeutung. Ein afrikanisches Stichwort sagt: Es braucht ein ganzes Dorf um ein Kind zu erziehen. Es kann für den Einzelnen eine wichtige Entlastung sein, sich nicht isoliert zu fühlen, sondern in einen Unterstützernetzwerk eingebunden zu sein.

Als SE-Team verstehen wir uns als ein solcher Unterstützernetzwerk, der in Krisensituationen deeskalierend eingreifen und in Fallbesprechungen neue Blickwinkel eröffnen kann.

Um Unterstützernetzwerke aufzubauen und Transparenz zu schaffen, hat die SE-Arbeit einen festen Platz in den Lehrerdienstbesprechungen. Für Kollegen besteht die Möglichkeit, Fälle einzubringen, bei denen sie Unterstützung brauchen. Auch von Seiten des SE-Teams können wir so

Unterstützungsnetzwerke ausweiten. Zeigt ein Schüler z.B. in der Pause ein auffälliges Verhalten, so kann es sinnvoll sein, das gesamte Kollegium zu bitten, darauf zu achten, für den Schüler präsent zu sein, ihn auch gerne darauf anzusprechen.

4. Protest und gewaltloser Widerstand

Wir haben viel mehr Gewicht und Stärke, als wir glauben. Vor allem, wenn wir mehrere sind, die entschlossen handeln. Bei den Handlungsmöglichkeiten des Gewaltlosen Widerstandes geht es vor allem um das Deutlich- & Sichtbarmachen unserer Entschlossenheit und Verbundenheit, und zwar untereinander und auch mit dem Adressaten/der Adressatin. So setzen wir destruktivem Verhalten einen Widerstand entgegen. Wir signalisieren dem Kind: Wir sind an dir interessiert, werden dein destruktives Verhalten jedoch nicht dulden. Den Kreislauf der Gewalt werden wir durchbrechen.

Teil der SE-Arbeit ist es, ggf. Aktionen wie Ankündigungen, Sit-Ins oder Präsenzpausen zu organisieren bzw. die Kollegen bei deren Durchführung zu unterstützen. Auf diese wird später noch genauer eingegangen.

5. Versöhnung und Beziehung

Jegliche Intervention in der Neuen Autorität baut auf Beziehung und Kontakt. Beziehungsstiftende Gesten, wertschätzende Rückmeldungen und Gesten der Versöhnung, vor allem in konflikthafter Situationen und bei Maßnahmen des Widerstandes sind deshalb besonders in der SE-Arbeit von entscheidender Bedeutung.

In hocheskalieren, konfliktreichen Situationen zeigt sich bei den beteiligten Personen oft ein hochgradig krisenhaftes Erleben. Sie sind von der Umwelt dissoziiert, nehmen andere und ebenso Gefahren nicht wahr und agieren für den Außenstehenden Beobachter oft fremd- und selbstgefährdend. In solchen Momenten gilt es in erster Linie, Schutz für alle und den Kontakt zum Schüler bzw. auch zum Lehrer herzustellen. Ein Glas Wasser, ein Keks, beruhigende, sanfte Worte, haltgebender Körperkontakt oder einfach nur schweigende Beharrlichkeit können in solchen Situationen zur Beruhigung beitragen.

Die Analyse des Geschehens scheint häufig insbesondere bei jüngeren Kindern nicht angezeigt, da sie das krisenhafte Erleben reproduziert und somit die Wut und den Ärger vergrößern. Hier leistet das Prinzip des Aufschiebs gute Dienste, denn es wird erst geklärt, wenn alle Beteiligten wieder einen „kühlen Kopf“ haben und eine Metaebene bezüglich des Geschehens einnehmen können.

6. Transparenz

Von großer Wichtigkeit ist auch der Aspekt der Transparenz. Partielle oder gänzliche Transparenz kann folgendes bewirken: sie mobilisiert Unterstützung, bewegt Dritte oder auch feindselig gestimmte Personen oder Gruppen eine klare Position einzunehmen, sich der „guten Sache“ anzuschließen und sie stärkt unser Zusammengehörigkeitsgefühl.

Deshalb sind wir in der SE-Arbeit bemüht, unser Handeln und Vorgehen gegenüber Kindern, Eltern, Institutionen und Kollegen transparent zu machen.

7. Wiedergutmachungen

Die Erfahrung zeigt, dass Strafen und Sanktionen aufgrund von Regelverstößen weder beim Täter noch beim Opfer die gewünschte Klärung bzw. Deeskalation entstehen lassen. Die verhängten, zu leistenden Aufgaben lassen häufig keinen Zusammenhang zum Ereignis erkennen. Häufig werden sie ohne viel Reflexion unmittelbar nach dem Konfliktgeschehen unter Zeitdruck ausgewählt und gegen den Täter verhängt. Selten ermöglichen sie ein in Beziehung gehen zwischen den Beteiligten.

Haim Omer spricht in diesem Zusammenhang von Wieder-gut-machung. Hierbei steht vor Allem der Täter und nicht das Opfer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Meistens fühlt der Täter eine gewisse Schuld und Verantwortung bezüglich der Geschehnisse. Die Chance, etwas durch eine besondere Tat wieder-gut-zu-machen hilft ihm, mit allen Opfer, Mitschülern und Lehrern wieder in Beziehung zu treten. Somit bietet sich ihm die Chance, eine gewisse Ent-schuldung zu erreichen, eine positive Interaktion wird vorbereitet, die Opfer fühlen sich gesehen.

Den Mitarbeitern unseres SE-Teams fällt dabei die Aufgabe zu, den Prozess der Wiedergutmachung gut zu begleiten. Die Lösungen des Täters sollen aufgegriffen werden und mit ihm gemeinsam umgesetzt werden.

Die Bedeutung der Wiedergutmachung lenkt deshalb die Aufmerksamkeit mehr auf die Rehabilitation des Täters als bei den übrigen Strafmaßnahmen. Er bekommt die Gelegenheit, sich als sinnvolles Mitglied der Gemeinschaft zu präsentieren.

Besonders folgende Interventionen aus Haim Omers Konzept finden Eingang in unsere SE-Arbeit:

Sit-In

Das Sit-In soll sich den destruktiven Verhaltensweisen des Kindes mit allen Kräften entgegenstellen und dabei deutlich machen: Wir sind an dir interessiert, werden dein Verhalten jedoch nicht länger dulden. Ein Sit-In soll das Kind dabei zum Nachdenken anregen und Lösungen herbeiführen.

Es hat sich bewährt, Sit-Ins während der Schulpausen durchzuführen. Hierzu treffen sich die Lehrkräfte, die am häufigsten/engsten mit dem Kind arbeiten, so lange in jeder Pause mit dem Kind, bis von ihm ein annehmbarer Lösungsvorschlag kommt. Eingang wird nur von einer Person festgestellt: „Uns ist aufgefallen, dass du Wir können und werden dieses Verhalten nicht länger hinnehmen. Wir werden hier sitzen und eine Idee von dir erwarten, wie du dieses Verhalten ändern willst.“ Sodann wird schweigend abgewartet, bis ein akzeptabler Lösungsvorschlag vom Kind kommt. Gegebenenfalls braucht der Schüler etwas Unterstützung dabei, herauszufinden, was ein akzeptabler Lösungsvorschlag sein könnte.

Wichtig ist, dass in den nächsten Tagen/Wochen alle am Sit-In beteiligten Personen dem Kind gegenüber Präsenz zeigen und in Beziehung bleiben, sich nach dem Erfolg der Umsetzung des Vorschlages erkundigen.

Ankündigung

In einer Ankündigung wird kein Lösungsvorschlag erwartet. Möglichst viele Personen versammeln sich in einem Raum. Anschließend wird der Schüler hereingerufen und er wird gebeten, sich den Versammelten gegenüber zu setzen. Dann wird ihm die schriftlich verfasste Ankündigung vorgelesen. Der Text spricht den Schüler direkt an und nennt zunächst ein positives Verhalten. Ähnlich wie beim Sit-In wird dann das unerwünschte Verhalten benannt, mit der Aussage, dass wir es nicht länger hinnehmen können und werden.

Anschließend wird geschwiegen und dem Schüler die volle Aufmerksamkeit geschenkt. Dies auszuhalten ist für Schüler in der Regel nicht einfach, hat jedoch meist eine nachhaltige Wirkung. Der Schüler erfährt: Hier sitzen viele Personen, die sich um mich sorgen.

Der Text, auf dem alle anwesenden Personen im Vorfeld unterschrieben haben, wird dem Schüler anschließend mit nachhause gegeben.

Präsenzpausen

Kommt es in den Pausen wiederholt und gehäuft zu Konfliktsituationen, so führen wir sogenannte Präsenzpausen durch.

Hier werden alle Kollegen gebeten, sich möglichst jede Pause im Pausenhof einzufinden. In der ersten Präsenzpause haben alle Kollegen Handzettel dabei, die sie an die Schüler verteilen. Auf diesen steht, ähnlich wie bei der Ankündigung, welches negative Verhalten uns aufgefallen ist und dass wir als Kollegium alles dafür tun werden, damit es aufhört.

Präsenzpausen bieten eine gute Gelegenheit, mit Schülern ins Gespräch zu kommen. Häufig fragen diese erstaunt nach, weshalb denn so viele Lehrer auf dem Hof seien.

Die erhöhte Pausenpräsenz wird für ein paar Tage aufrechterhalten und zeigt in der Regel nachhaltige Wirkung.

Literatur:

Hargens; v. Schlippe:	Das Spiel der Ideen, Reflektierendes Team und system. Praxis
Wehnert, D:	Disziplin in der Schule
Hrsg. W. Drawe, Rumpler, Wachtel.:	Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung
Omer, H.; v. Schlippe, A.:	Stärke statt Macht – Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde
Schulz von Thun, F.:	Miteinander Reden Bd. 1, 2, 3
Palmowski:	Der Anstoß des Steines
Molter; Hargens:	Ich, Du, Wir ...und wer sonst noch dazu gehört
Franke-Gricksch:	Du gehörst zu uns
Macy, J:	Unveröffentlichter Artikel: Die holonische Perspektive
Capra, F:	Lebensnetz